

Über den Handarbeitsunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lehrmittel“, wie sie jetzt sind, bin ich dagegen, soweit ich sie überhaupt kenne, nur mässig eingenommen. Mir scheint, die Lehrer sollten eher eine Art von *Repertorium* bekommen, aus dem sie geistige Anregung zum Nachdenken und eigenem Verarbeiten des Stoffes und den Stoff selbst in urkundlicher oder den Urkunden genau nachgehender Form erhielten. Ich komme auf die wahrscheinlich ketzerische Behauptung zurück, dass die heutige Schule viel zu methodisch ausgedübelt sei und dem einzelnen, weder Lehrer, noch Schüler, nicht den gehörigen Spielraum zum Selbstdenken und Selbstproduzieren, überhaupt zur originellen Entwicklung seiner selbst, lasse.

Wir haben auch in der deutschen Literatur seinerzeit wesentlich nur aus zusammengestellten Lehrbüchern und Chrestomathien gelernt und jedes neue Jahr wird wahrscheinlich jetzt noch, wie das unzweifelhafte „Mädchen aus der Fremde“, die üblichen Schiller'schen Balladen mit ihren bereits ebenso stereotyp gewordenen Erklärungen und Aufsätzen darüber, oder in den ersten Lateinklassen etwa Caesar de bello gallico, eines der im ganzen geistlosesten Bücher, die ein bedeutender Mann je geschrieben hat, bringen. Dass es daneben noch ein politisch ganz verwerfliches Buch ist, in welchem gezeigt wird, wie man aus Ehrsucht und Habgier mit Gewalt und Hinterlist freie Völker zu Knechten macht, das bedenkt bei uns kein Mensch, der Styl ist ja so schön! Der Vorteil bei diesem stereotypen Lehrstoffe ist, dass die Schüler für ihre Aufsatzthemata, Übersetzungen und Examenarbeiten die abgelegten Hefte ihrer Vorgänger gut brauchen können und davon wird auch, so viel man hört, ein umfassender Gebrauch allenthalben gemacht.

Über den Handarbeitsunterricht.

Eine englische Kommission, die 1881 zum Studium der technischen Bildung in England und auf dem Kontinent niedergesetzt wurde und welche die bedeutendsten technischen Institutionen und eine Reihe industrieller Etablissements diesseits und jenseits des Kanals besucht hat, äussert sich in dem kürzlich publizirten, zweiten Bericht über ihre Tätigkeit folgendermassen über den Handarbeitsunterricht:

„Nachdem die Kommission weiterhin Gelegenheit gehabt hat, den Wert manueller Arbeit als Teil des Primarunterrichtes zu beobachten und nachdem sie solche Beschäftigung auch ausserhalb Frankreich in Volksschulen verschiedenen Grades eingeführt gesehen hat, ist sie nun im Stande, eine bestimmtere Ansicht zu Gunsten derselben auszusprechen, als in ihrem ersten Bericht (1882). Sie tut dies mit um so grösserem Vertrauen, weil zum Teil in Folge von Anregungen, welche die Kommission seiner Zeit gemacht hat, der Versuch, die Handarbeit in die Primarschulen einzuführen, wenigstens in zwei englischen Gemeindeschulen viz. in Manchester und Sheffield mit Erfolg gemacht wurde. Die Kommission hatte Gelegenheit, die manuelle Tätigkeit der Knaben in den Schulen von Manchester und Sheffield zu beobachten und sie ist befriedigt, zu

sehen, dass solche Arbeit einen sehr wertvollen Teil der Erziehung von Knaben dieses Landes ausmacht, welche später sich industrieller Tätigkeit widmen, obgleich dadurch nicht, wie es wahrscheinlich der Fall sein wird, die Zeit der Lehrperiode gekürzt werden sollte.

Da in Mädchenschulen Staatsbeiträge für Näharbeiten gemacht werden, sieht die Kommission nicht ein, warum dies nicht auch für Handarbeit der Knaben geschehen könnte. Dieser Unterricht mag so erteilt werden, dass er mit der gewöhnlichen Schularbeit nicht kollidiert. So ist bewiesen, dass dies getan werden kann, da die Knaben nach den Schulstunden gern sich zur Handarbeit wenden.

Wenn dem Zeichnen, besonders dem geometrischen und mechanischen Zeichnen, in gewöhnlichen und höhern Volksschulen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, so ist es möglich und wünschbar, dass die Arbeit in den Werkstätten nach Zeichnungen ausgeführt werde, welche die Knaben selbst hergestellt haben.“ (Report of the R. Commissioners on technical Instruction. Vol I. p. 523 u).

Die Kommission schlägt vor, es möchte der Unterricht im Gebrauch von Werkzeugen für Holz und Eisenarbeiten als Spezialfach, wie die im englischen Lehrplan als sog. „specific subjects“ aufgeführten, fakultativen Fächer, bei genügender Leistung von Seite des Staates mit einem Beitrag bedacht werden. Die Handarbeit sollte, so weit sich dies zweckmässig erwiese, ausser der Schulzeit getan werden.

Die Normalschule für Lehrer des Handfertigungsunterrichts in Paris.

In dem Augenblick, da eine Reihe schweizerischer Lehrer sich der Ausbildung in Handarbeiten widmet, mag es von Interesse sein, einiges über die *École Normale Supérieure de Travail Manuel*, 10 Rue des Ursulines, in Paris zu vernehmen, welche, wenn auch in etwas grössern Rahmen, den gleichen Zweck verfolgt, wie der vierwöchentliche Handarbeitskurs, der gegenwärtig in Basel stattfindet. Wir entnehmen nachstehende Notizen dem Bericht, den eine englische Kommission, welche über technische Bildung Studien zu machen hatte, vor Kurzem veröffentlichte.

Die erwähnte Normalschule in Paris wurde gegründet mit dem Zwecke, Lehrer heranzubilden, welche die Zöglinge der französischen Lehrerseminarien in den Handarbeiten unterrichten sollten. Die Schule wurde am 1. Dezember 1882 eröffnet. Der erste Kurs war auf ein Jahr berechnet; in Zukunft wird es nötig sein, denselben auf ein zweites Jahr auszudehnen; aber da die Lehrer gegenwärtig sehr nötig sind, so muss man sich mit einem Jahreskurs behelfen.

Die Zöglinge haben eine Aufnahmeprüfung zu bestehen, welche in dem Brevet de Capacité (Vorweis des Lehrerpates) und in dem Ausweis über genügende Kenntnis in Physik, Chemie und Naturgeschichte besteht. Besondere Anforderungen über manuelle Praxis werden nicht gemacht.